

Sie bringen Sonne in die Ohren

Spahni's Dub Dancers Die Band des Bieler Schlagzeugers Daniel Spahni tauft heute ihr drittes Album. Wenn er nicht gerade mit Linton Kwesi Johnson auf Tour ist, versetzt Spahni seinen Ska mit reichlich Jazz.

Das kam alles so wegen Sting. Genauer: wegen dessen Band The Police. Deren Drummer Stewart Copeland faszinierte Daniel Spahni. «Wie macht der das?», fragte sich der Schlagzeuger aus Neuenburg, der seit einigen Jahren aus familiären Gründen in Biel lebt. Die Frage entzündete sich im jungen Daniel Spahni anhand des von Synkopen geprägten Spiels von Copeland – in manchen Songs von The Police liegt die Betonung auf den Schlägen zwei und vier, nicht auf eins und drei. Das britische Trio vermählte erfolgreich Rockmusik mit dem Ska, jener jamaikanischen Eigenart des Rhythm 'n' Blues, der auf der Insel nach der Unabhängigkeit von Grossbritannien in den Sechzigern populär wurde. The Police sind also «schuld», dass Spahni heute Abend «Back to Ska» tauft, das dritte Album seiner Band Spahni's Dub Dancers.

Näher beim Jazz

Denn, obwohl der Schlagzeuger mit Jahrgang 1967 in zahlreichen Projekten und verschiedensten Stilen gespielt hat, ist die Liebe zum Ska die musikalisch grösste geblieben. Für einen Schlagzeuger mag das erstaunen, sind dessen Spiel in Ska oder Reggae doch eher enge Grenzen gesetzt. Spahni aber sagt: «Ich bin kein grosser Solist. Ich bin eher ein Schlagzeuger des Groove.»

«Back to Ska» nennt er das neue Album, weil es für ihn eine Rückkehr ist: Seine allererste Band war eine Ska-Band, und Spahni mag den Stil nah am Original der 1960er, als die Bands in Ermangelung eigenen Repertoires viele Jazz-Stücke für den Ska-Stil arrangierten. Auch auf «Back to Ska» finden sich einige solcher Stücke, etwa «In A Sentimental Mood» von Duke Ellington. Am groovendsten ist aber «Moanin'», das Stück von Bobby Timmons, das durch Art Blakey weltbekannt wurde. In solchen Momenten



Daniel Spahni (vorne Mitte) sieht sich nicht als Solist, sondern als Schlagzeuger im Dienst des Groove – und er ist auch Komponist.

Onur Ünal

wird klar, dass Spahni seinen Ska näher beim Jazz als beim Rock sieht – womit er durchaus auch auffällt, etwa dieses Jahr am grossen britischen Ska-Festival «Specialized – The Big One». Spahni ist für 2014 wieder eingeladen.

Aufgefallen ist Daniel Spahni auch dem Grandseigneur der britischen Dub- und Reggae-Szene, Linton Kwesi Johnson. Seit 15 Jahren ist Spahni dessen Schlagzeuger, und das kam so: 1998 nahm LKJ, wie der preisgekrönte Sprechsänger und Lyriker auch genannt wird, in der Schweiz das Album «More Time» auf. Der Studiobesitzer machte die beiden miteinander bekannt, Spahni

Die Musiker

- Daniel Spahni: Schlagzeug
 - Ivan Bessire: Bass
 - Cyprien Rochat: Gitarre
 - Claude-Biedermann: Keys
 - Lionel Perrinjaquet: Saxophon
 - Fred Stalder: Trompete
 - Phil Balmer: Posaune
 - Amin Mokdad: Flöte, Tenorsax
- Spezialgäste:**
- Dennis Bovell: Gesang
 - Phil Santschi: Gesang
 - Samuel Blaser: Posaune

Info: Spahni's Dub Dancers: «Back to Ska» (Eigenvertrieb). Konzert heute im Etage Biel, ab 21.30.

unterbrach eine Italien-Tournee und spielte für LKJ das Schlagzeug ein und überzeugte offenbar. Das erste Konzert war in Nizza, vor 10 000 Zuschauern, später war Spahni mit LKJ «in aller Welt», wie er sagt, spielte für bis zu 40 000 Besucher, «c'était la grande vie, quoi!».

Mehr als schwarz/weiss

Die heutige Plattentaufe dagegen findet im Bieler Etage statt. Spahni hat keine Mühe mit dem Szenewechsel: «Das hier ist mein Leben.» Er erfreut sich an seinen Mitmusikern und darüber, dass er mit der Formation sein Vehikel für den persönlichen Ausdruck ge-

funden hat. Spahni nämlich spielt nicht «nur» Schlagzeug, sondern er komponiert und arrangiert die Stücke – auch nicht alltäglich für einen Schlagzeuger, doch ist Spahni auch Pianist. Anders als früher reichten Weiss und Schwarz allein nicht aus, um seine Gefühle auszudrücken, sagt Spahni – die Kompositionen sind denn auch harmonisch vielfältig und nah beim Jazz. Die Freude geht aber nie verloren, denn: «Ska ist Sonne für die Ohren.»

Tobias Graden

Link: www.bielertagblatt.ch

Die Stücke «Moanin'» und «Tenderly».

Schreiben und Malen – Schwarz auf Weiss

Biel Urs Dickerhof zeigt in der Galerie Art-Etage Schwarz-Weisses statt Gewohnt-Buntes. Ausgangspunkt der Ausstellung war sein neues Buch, das er «mit dem Auge geschrieben» hat, ebenfalls Schwarz auf Weiss.

Fast 30 Jahre lang leitete er die Schule für Gestaltung – und aus fast 30 Jahren Kunstproduktion zeigt nun die Galerie Art-Etage eine Auswahl. Das alles ist nicht bunt, wie man es von Urs Dickerhof kennt, sondern «Schwarz auf Weiss», wie der Titel der Ausstellung vermuten lässt.

Schwarz auf Weiss liegt auch Dickerhofs essayistisches Buch «Mit dem Auge schreiben» vor, mit dem er sich fast das ganze Jahr 2013 über beschäftigt hat. Und so, wie seine Kollagen zwischen Zwanghaft-Dunklem und Spielerischem, zwischen Leichtem und Gedankenschwerem, Wort und Bild osszillieren, schwankt auch sein Buch zwischen der «schimmelgrünen Welt voller Angst», dem trockenen Intellekt und der feuchten Fantasie.

Feuchte Fantasien

Die feuchte Fantasie des Malers,

der sein Modell mit den «Alabasterbrüsten» beim hektischen Geschlechtsakt imaginiert, damit es sich im Anschluss räkelte wie eine gepflückte Lilie. Das Philosophieren über weibliche Geschlechtsorgane – man möchte rufen: «Mensch Dickerhof, Du wirst 73!»

Dem Geschlechtsakt setzt er die Gewalt gegenüber, den gefesselten, ausgesetzten, geschundenen Menschen. Die zwanghafte, bedrückende Seite seiner Schablonenfiguren. Und manches Kapitel im Buch, könnten böse Zungen sagen, wäre vielleicht besser Weiss auf Weiss geschrieben worden, weil es Undeutliches, scheinbar unzusammenhängendes Geräusch bleibt, das sich nach Belieben an Satzstücken und Zitaten von Dichtern, Denkern oder Freunden bedient.

Am Ende ein Doppelpunkt

Ein bisschen Kritik am Kunstmarkt, an einer «domestizierten Kunstwelt», am «Sieg der Mittelmässigkeit» darf nicht fehlen. Und dann gibt es wieder das Nachdenken über Bilder, an denen wir zwangsläufig beteiligt sind, selbst, wenn wir nicht hinschauen. «Der Satz endet mit einem Doppelpunkt», sagt Dicker-



Hommage an Ronald Brooks Kitaj: «Melancholy Man» (2008) von Urs Dickerhof ist für 16 000 Franken zu haben, die Digigraphie «Les saltimbanques» schon für 180 Franken.

zvg/Patrick Christe

hof. Seine Bilder wollen das auch hinterlassen: Doppelpunkte, die darauf warten, vom Betrachter fortgeführt zu werden mit dessen eigenen Bildern. Das Bild als Dialog: «Ein emanzipierter Betrachter denkt oder empfindet das Bild auf seine Weise fort.» Die Wirkung, schreibt er, sei so gross wie die Fantasie des Betrachters.

Dickerhofs Buch aber ist vor allem da stark, wo es nicht versucht, in Rätseln zu schreiben und allzu viele Doppelpunkte zu hinterlassen, sondern dort, wo es einfach nur erzählt. Von dem bunten Umfeld, in dem sich der Umtriebige bewegt hat und das sich immer wieder erneuert und frisch belebt, offen für Neues, offen für die Generationen, die ihm folgen. Oder von einem Sonntagabend mit Fussball und Bier vor der Glotze. Oder vom alten Faesi, der eigentlich nicht sterben will, aber eben auch nicht mehr leben. gau

Info: Urs Dickerhof, Mit dem Auge schreiben. Verlag Brotsuppe, 2013. 24 Franken. Lesung des Autors in der Art-Etage, Seedorfstrasse 71, am kommenden Mittwoch, 4. Dezember, 18.30 Uhr; Finissage am Samstag, 14. Dezember, ab 17 Uhr; offen: Mi-Sa, 14-18 Uhr.

Dokfilm über Hunger

Bern Der Film «The Rules of Fire» ist eine Momentaufnahme aus dem Leben der Schweizer Musikerin Sophie Hunger. Der Streifen zeigt, mit welcher Intensität die 30-Jährige ihre Kunst lebt.

Zehn Regeln hat Sophie Hunger sich und ihrer Kunst auferlegt, sie nennt sie «Rules of Fire». «Sag dem Publikum niemals, was es zu tun hat.» Oder: «Erkläre niemals dich oder deine Arbeit.» Letzteres tut sie im Dokumentarfilm, den der französische Regisseur Jeremiah gedreht hat, tatsächlich nicht.

Eine ältere Frau (die britische Schauspielerin Natasha Parry) fragt die Musikerin in einer Szene, was sie genau mache. «Ich habe gehört, du bist eine richtige Künstlerin geworden.» Hunger windet sich, drückt sich davor, sich zu erklären. Um schliesslich zu sagen: «Ich erfinde Dinge.»

Was ist Kunst, was Realität? Die Szene deutet an, wie sehr sich Hunger mit diesen Fragen beschäftigt. Der Film inszeniert die Musikerin als ein Kunstwerk, nicht als Privatperson. Hungers Texte sind Geschichten, aber keine linearen, sondern oft nur Fragmente oder Ideen, die ans Absurde grenzen. Sowieso, die Absurdität hat es der Künstlerin angetan. So lautet etwa eine der Regeln: «Wisse, dass Charlie Chaplin ein guter Geschäftsmann war und Bob Dylan sein wollte wie er.»

Auch eine Art Mystik umgibt Hunger – ob sie aber wirklich existenzielle Fragen aufwirft oder nur ihre Zuhörer irreführen will, um sich über sie lustig zu machen? Beides ist möglich, denn Hunger lacht oft und gerne.

Der Film, der am 6. Dezember auf DVD veröffentlicht wird und am 9. Dezember auf SRF 1 Premiere feiert, ist ein kunstvoller Zusammenschchnitt aus Konzertszenen und Backstage-Sequenzen, Fiktion und realen Szenen. Gedreht hat der Filmemacher während Hungers diesjähriger Tournee durch Europa. sda



Beton-Skulptur von Banz ist platziert

Biel Im Rahmen der Entstehung des Altstadtparkings hatte die Parking Biel AG schon 2009 sechs Künstler eingeladen, ein Kunst-am-Bau-Projekt auszuarbeiten. Aus der Beurteilung ging die Skulptur «Phare avant» von Stefan Banz als klarer Sieger hervor. Das mehrere Tonnen schwere Objekt, das einem überdimensionalen Scheinwerfer der Mercedes C-Klasse (oder auch einem prähistorischen Fundobjekt?) ähnelt, wurde jetzt vor dem Fussgänger- ausgang des Parkhauses platziert. Die beschriftete Metallplatte dient als humorvolle Erklärung zur Skulptur, sie vervollständigt das Werk und wird in den kommenden Tagen hinzugefügt, wie die Stadt mitteilte. mt/Bild: zvg